

Fastlinger, Dr. Max, *Die wirtschaftliche Bedeutung der bayrischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger* (2. und 3. Heft des 2. Bandes der Studien und Darstellungen aus dem Gebiete der Geschichte, herausgegeben von Dr. H. Grauert), Freiburg i. Br., Herder, 1903, gr. 8°, XII und 182 S., Preis M. 3,40.

Dem Verfasser dieser Schrift wurde es bei seinen anderweitigen Versuchen, für Altbayerns ältestes Kirchenwesen die Kirchenpatrozinien nutzbar zu machen und insbesondere in den „Zellen“ und „Münstern“ die geistlichen Wohnsitze festzustellen, immer klarer, dass die meisten derselben nicht bloß an nachweisbare Landschenkungen anknüpfen, sondern dass sie auch einen vorwiegend wirtschaftlichen Zweck verfolgten. Dies führte ihn zur Inangriffnahme gegenwärtiger Arbeit, welche in zwei Teile, einen allgemeinen und einen besonderen, zerfällt. Im ersten Teile werden in 10 Kapiteln über Bodengestaltung und Besiedelung Altbayerns, adelige Grossgrundbesitzer als Klosterstifter, Klosteranlage, Klosterfamilie, Kulturland und sein Ausmass, Motive zu Landschenkungen (an Klöster), Symbole der Besitzergreifung, Mönchskulturen und deren Schutzheilige sowie über die Organisation der bayrischen Klöster eingehende und scharfsinnige Untersuchungen angestellt. Der besondere Teil verbreitet sich in ebenso gründlicher Weise über die vorbenediktinischen Klosteranlagen, über die bischöflichen und herzoglichen Klöster sowie über die genealogischen Eigenklöster, um in einem Schlusswort über die geheimnisvolle Sprache der Heiligenleben, den Fleiss des bajuwarischen Mönchtums, die Bemühungen des Adels um die Bodenkultur, die Anfänge der weltlichen Grundherrschaften, die germanisierende Kraft der bayrischen Kirche, das Emporblühen der Klostermärkte zu Städten, die geistige Ausbildung der klösterlichen Unterthanen, den Reichtum der Klöster und die von denselben gepflegte Kunst und Wissenschaft nebst der Sorge für das Volksschulwesen und über die topographische Veränderung des Landes durch die Mönchsarbeiten das Wichtigere und Interessantere zu sagen. So erhalten wir eine Reihe von Ergebnissen, welche nicht nur die Verdienste der Mönche um die Kultivierung des altbayrischen Landes in helles Licht setzen, sondern auch den Verfasser als tüchtigen Forscher auf einem bisher noch ziemlich in Dunkel gehüllten Gebiete erweisen.

P. Konrad Eubel.

Lemmens, P. Leonardus O. F. M., *Dialogus de vitis sanctorum fratrum minorum*, Romae, typis Sallustianis, MCMII, gr. 8°, XXIII und 122 Seiten.

Herausgeber, welcher sich um die älteste Geschichte des Franziskanerordens schon grosse Verdienste erworben, beschenkt uns hier mit dem um 1245 verfassten, aber lange Zeit verschollenen *Dialogus de vitis sanctorum fratrum minorum*, von dessen historischem Werte man sich allerdings, so lange man ihn nicht näher kannte, grössere Vorstellungen

machte, als er in Wirklichkeit verdient, der aber immerhin ein wichtiges Glied in der Kette der die älteste Franziskanerlitteratur repräsentirenden Opera und Opuscula bildet. Unter Uebergang der Person des hl. Franziskus selbst, weil, wie der Narrator des Dialogs dem Auditor zu verstehen gibt, „non solum vitam eius et opera, quae gessit carne nobiscum conversatus, verum etiam ea, quae cum Christo regnans operari non desinit, olim legisse poteris exerte satis ac studiosissime a fratre alio jam descripta“, werden zuerst und am ausführlichsten das Leben und die Wunder des hl. Antonius von Padua mitgeteilt, worauf Gleiches noch bezüglich folgender, von der Kirche grossenteils selig gesprochener fratres minores geschieht, nämlich: Benvenutus Eugubinus, Ambrosius Massanensis, Gratianus Auximanus, Matthaeus Narniensis, Rogerius Tudertinus, Paulus de Marchia, Hermanus Fulginas, Martinus, Dominicus de s. Marino, Bernardus Massanensis, Petrus de Monte Ulmonis, Leonardus de Piperno, Tentabene, Jacobus de Assisio, Petrus de Trano, Otto de Pola, Adam Rufus, Guilelmus de Cordella. Was den Verfasser dieses Dialogs, dessen Abfassung gleich der Vita II s. Francisci des Thomas von Celano vom Ordensgeneral Crescentius von Jesi (1244–1247) angeregt wurde, betrifft, so wird als solcher gewöhnlich ein frater Johannes genannt; die näheren Angaben aber gehen insofern auseinander, als ihm einige den Zunamen „Parmensis“ (das wäre der Nachfolger des Crescentius von Jesi im Ordensgeneralat), andere dagegen den Zunamen „de Pecham“ (das wäre der nachmalige Erzbischof von Canterbury) geben. Der Herausgeber erwähnt diese Verschiedenheit mehr referierend, ohne sich für eine bestimmte Person zu entscheiden, und auch Referent weiss nichts besseres zu thun. Es sei noch erwähnt, dass der Herausgeber des Dialogus in der gegenwärtigen Publikation die vielfach eingeflochtenen, oft sehr weitschweifigen, und zudem vom Schreiber der Vorlage meistens sehr entstellten Schrift- und Väterstellen weggelassen hat, aber deren Mitveröffentlichung in einer Neuausgabe des Dialogus in den *Analecta Franciscana* in Aussicht stellt. Wir können nur mit dem Wunsche schliessen, dass den bisherigen drei Bänden der *Anal. Franc.* überhaupt noch recht viele andere folgen mögen; Material dazu ist sicher genug vorhanden.

P. K. E u b e l.

Esser, P. Thomas, *Das Ave - Maria - Läuten und der „Engel des Herrn“ in ihrer geschichtlichen Entwicklung.*

Der hier genannte Aufsatz erschien im 1., 2. und 4. Heft des *Hist. Jahrb. der G. G.* (Bd. XXIII) Jahrg. 1902, in welchem derselbe Verfasser schon früher (Bd. V, Jahrg. 1884) einen ähnlichen Aufsatz über den englischen Gruss (das Ave Maria) veröffentlicht hatte. In das gleiche Gebiet schlägt dann noch sein weiterer Aufsatz „Zur Archaeologie der Paternoster-Schnur“, welcher als *Compte rendu du quatrième congrès scientifique international des Catholiques a Fribourg (Suisse) 1897* erschien, ein. Hier soll